

Leseprobe
Gekürztes Online Ansichtsexemplar



von
Christian Wüster

razzo[®]
pen
uto



Kinder- & Jugendtheaterverlag
Deutschland Österreich Schweiz

Eine Tochter

Ein Drama von Christian Wüster

Dauer: 90 Minuten

Sprache: deutsch

© razzoPENuto 2024
kontakt@razzoPENuto.de

www.razzoPENuto.eu
www.razzoPENuto.at
www.razzoPENuto.ch
www.razzoPENuto.de



Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes:

Eine Tochter

Drama von Christian Wüster

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript erstellt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen / Berufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen / Berufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem

razzoPENuto
Kinder- & Jugendtheaterverlag GbR
Möllhausenufer 14
D – 12557 Berlin

durch die Zahlung einer Mindestgebühr pro Aufführung und einer Tantieme, wie im Vertrag und den AGBs festgelegt.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen, wenn hierfür nicht ausdrücklich mit dem Verlag eine andere Bestimmung in schriftlicher Form vereinbart wurde.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Online:
kontakt@razzopenuto.eu
www.razzopenuto.eu
kontakt@razzopenuto.at
www.razzopenuto.at
kontakt@razzopenuto.ch
www.razzopenuto.ch

kontakt@razzopenuto.eu
www.razzopenuto.eu

Personen:

Johann Apotheker	Der Vater
Cilla Apotheker	Die Mutter
Nora Apotheker (23 Jahre)	Eine Tochter
Lina Apotheker (20 Jahre)	Eine Tochter
Nora Apotheker (ca. 11 Jahre)	Eine Tochter
Lina Apotheker (ca. 8 Jahre)	Eine Tochter
Fr. Dr. Adler	Psychologin

Lina als Erwachsene, sowie Nora und Lina als Kinder durchbrechen die vierte Wand, sprechen also direkt zum Publikum, und bleiben für die anderen auf der Bühne nicht wahrnehmbar.

Bühnenbild:

Das Wohnzimmer der Familie Apotheker: ein Menora-Kerzenleuchter, ein Kiddusch-Becher, ein aufgestelltes Schachbrett, gerahmte Familienfotos an der Wand, einige Stellen allerdings leer, sowie ein Kalender mit ausge-X-ten Tagen, eine Bücherwand.

Grundstimmung:

Das gesamte Stück über melancholisch, reduziert, kühl, etwas Verschwiegendes liegt wie eine Decke über allem. Ob ein Aufbruch dieser Stimmung geschieht, kann man schlecht sagen.

1. Akt

1. Szene

Das Wohnzimmer, Cilla Apotheker beim schwarzen Kaffee. Nach einer Weile, in Mantel und Hut, tritt ihr Mann, Johann ein. Man nickt sich zu, schweigt. Cilla zum Kalender, streicht mit einem X einen Tag durch. Dabei stößt sie aus Versehen eine Dame des Schachspiels um.

Johann Die Dame ist gefallen.

Cilla Es wäre frisch aufgebrühter Kaffee da, Johann.

Johann Da ist eine Dame gefallen.

Cilla Willst du keinen Kaffee?

(Johann zeigt auf das Schachbrett)

Cilla Ja, die Dame ist gefallen.

Johann Vor zwölf Jahren bereits.

Cilla Auch

Johann (stellt die Dame wieder auf) Beim Schach stellt man sie einfach wieder auf, als sei nichts geschehen.

Cilla Beim Schach gibt es zwei Damen.

Johann Schon. Aber nur eine pro Spieler.

(Schweigen)

Cilla Magst du nicht ablegen?

Johann (legt Mantel und Hut ab)

Cilla Ich hole dir den Kaffee.

(Johann setzt sich, Cilla holt Kaffee. Auf der Vorbühne erscheint die erwachsene Lina.)

Lina Mein Name ist Lina. Lina Apotheker. Seltsamer Nachname, ich weiß. Sie finden mich auch dort an der Wand auf Familienfotos. Da bin ich aber noch klein. Also ungefähr bis zu meinem achten

Lebensjahr, oder so. Warten sie, ich zeig's ihnen. (Sie holt ein Foto von der Wand, zeigt es dem Publikum) Sehen sie? Das bin ich! Und daneben ist meine große Schwester Nora. Hier spielen wir Klavier. Das war... Lassen sie mich kurz überlegen. Ja, so sechs, sieben Jahre muss ich da gewesen sein. Mama und Papa haben uns bei der Nachbarin Klavierstunden nehmen lassen. Frühkindliche Bildung und so. Spaß hat das nicht immer gemacht. Vor allen Dingen nicht, wenn Nora und ich uns gestritten haben. Nichts Wildes jetzt, das Übliche halt unter Schwestern. Als Kind haben drei Jahre Altersunterschied schon eine Menge ausgemacht, für mich waren das enorme Welten zwischen uns, da war Nora immer die Erwachsene, zur der man aufblickt; und, ja, deren Aufmerksamkeit man auch sucht. Die große Schwester eben. Während der Klavierstunden streiten ging allerdings nie lange gut. Frau Pommeranz, unsere Klavierlehrerin, hat immer feste in die Tasten gehauen, einen Misston erzeugt, dann war Ruhe. Frau Pommeranz, mit diesem spitzen Mund, fast schon vogelschnabelähnlich, und dem grauschwarzen Dutt. Bei Streit dann immer zack; ein Schlag in die Tasten. Kindlicher Streit. Eine Harmlosigkeit. Zuhause hatten wir ein Keyboard. Eines für den Hausgebrauch. Zum Üben. Nora hat sich dann immer darüber aufgeregt, dass ich extra falschgespielt habe, obwohl ich es wohl besser könnte. So, oder so ähnlich.

(Nora und Lina als Kinder betreten die Bühne – Nora jagt Lina hinterher, die auf einem Keyboard Misstöne spielt. Sie halten schließlich an)

- Lina (plärrt kindlich) La, la, la, la, la!
- Nora Lina, du **kannst** doch spielen! Hör auf damit!
- Lina (lauter) LA! LA! LA! LA!
- Nora Du machst das Keyboard noch kaputt! Ich sag's Mama!
- Lina (stellt die Misstöne ein) Mach doch!
- Nora Mach ich auch!
- Lina Machst du eh nicht!
- Nora Ich kann auch warten, bis Papa von der Arbeit wieder da ist!
- Lina noch! Das dauert aber noch! Di-da-dauert noch! Didel-dadel-dauert noch!
- Nora Nö! Heute ist Freitag! Da kommt der früher!

Lina (stockt) Dann... Dann sag ich es Opa Paul! Und auch noch Oma Ines!

Nora Dass **du** dich doof benimmst, oder was?

(die erwachsene Lina wieder im Vordergrund, die Kinder still agierend ohne das Keyboard ab)

Lina So ist das gewesen. Völlig normal. Kinder eben. Und um meine Ehre zu retten: Ich kann sehr wohl richtig spielen! Ich beweise es ihnen! (sie holt sich das Keyboard) Da ist in der Erinnerung dieses eine Lied... Hach, mir liegt's auf der Zunge. Die Melodie krieg ich bestimmt hin. Ein wenig Nachdenken und Geduld, ich hab's gleich! (sie überlegt, dann fängt sie zaghaft an, eine Melodie zu spielen. Ihr Spiel: Nicht schlecht, aber zaghaft. Das Lied ist nicht erkennbar, höchstens in Nuancen) Da, hören sie? Gut, ich bin aus der Übung. Aber dafür, dass ich rund zwölf Jahre gar nichts mehr gemacht habe, kann sich das hören lassen! (Lina ab, Cilla kommt mit Kaffee für beide wieder)

Cilla Der Kaffee

Johann Danke

Cilla Johann, wenn du dich bei der Sache unwohl fühlst...

Johann In unserer Situation... Was will man da sagen oder denken, Cilla? Wie fühlen, frage ich mich? Bist du in einem Restaurant, und jemand schüttet dir, sagen wir Cola, aus Versehen über das Hemd, da gibt es diese eine Millisekunde, wo die Synapsen entscheiden: Affektwut, ein scharrendes „Passen sie doch auf, Mensch!“, oder ein gelassen-wogenglättendes „Hoppla! Egal, kann man waschen.“ – Eine Millisekunde, Cilla, ein Zeitintervall, den wir uns nicht vorstellen können, den wir aber durchleben.

Cilla Aber unsere Sache ist keine Cola überm Hemd.

Johann Das ist sie nicht.

(Schweigen)

Johann Wann kommt sie?

Cilla Morgen erst!

Johann Nein, ich meine Frau Dr. Adler.

Cilla Gleich.

- Johann Dann ist es zweckmäßig, dass ich es pünktlich nach Hause geschafft habe.
- Cilla Stehst du es durch? Ist es dir recht?
- Johann Ich entscheide das nicht, Cilla.
- Cilla Wir haben Jahre mit ihr gesprochen. Man hat uns, sozusagen, therapiert.
- Johann Frau Dr. Adler.
- Cilla Ja
- Johann Wie du das aussprichst.
- Cilla Was?
- Johann Therapiert – als ob du einen Ekel, einen Eiterabszess verbal ausquetscht.
- Cilla Sie ist menschlich.
- Johann Ich mag es seit damals nicht mehr, wenn es menschtelt. Da fühle ich mich unbehaglich. Das Gefühl ist so... so... Unangebracht. Jemand schlägt dich, jemand ohrfeigt dich unentwegt; da sagt man auch nicht „Ich liebe dich“. Menscheln ist deplatziert, Menscheln ist irrelevant!
- Cilla Frau Dr. Adler hat sich jahrelang Mühe gegeben.
- Johann „Sich Mühe geben“ – Das tut unsere Waschmaschine auch!
- Cilla Was wir jetzt nicht werden dürfen: Unsachlich.
- Johann Ich stelle das nicht in Abrede. Ich wertschätze ihre Arbeit auch und sie als Person. Habe ich schon bei Herrn Metz getan, bevor er uns im Stich ließ. Doch manche Dinge sind größer als die Psychologie, machen Dingen ist weder mit Psychologie, noch mit Therapie fasslich beizukommen. Das Unfassbare ist größer als Freud und Adler.
- Cilla Nicht unsachlich bedeutet auch, nicht ins Medizinische, nicht ins Dramatische abzurutschen. Trink deinen Kaffee, Johann. Magst du Gebäck dazu?

- Johann (zornig) Ich will kein Gebäck! Versuch doch nicht immer die Sache mit Banalitäten zu betäuben! Das gehört sich nicht! Gebäck!
- Cilla Verzeih
- Johann Weißt du überhaupt, was ich meine?
- Cilla Sie ist auch meine Tochter!
- (Stille)
- Johann Es fehlen die Fotos an der Wand. Das würde sie merken.
- Cilla (zeigt auf eine Schachtel) Ich habe sie vom Speicher geholt.
- (Cilla holt eine Schachtel hervor. Gemeinsam beginnen sie die Lücken an der Wand mit Fotos von Nora zu füllen, sie vergessen aus Versehen eine Stelle.)
- Johann (als sie fertig sind) Danke nochmal für den Kaffee.
- Cilla Man muss Rituale beibehalten.
- Johann Das sagt die Adler auch immer.
- Cilla Ich finde, sie hat nicht Unrecht.
- Johann (starrt einfach)
- Cilla Was willst du heute essen, wenn sie weg ist?
- Johann Ich habe keinen Appetit.
- Cilla Du muss aber etwas essen. Morgen ist ein schwieriger und langer Tag, da brauchst du Energie.
- Johann Das mit dem Essen, Cilla, ich finde da wird sich heutzutage in die eigene Tasche gelogen. Wir fressen und fressen und fressen. Am besten drei oder vier Mahlzeiten am Tag. Frühstück, Mittagessen, Kaffeetrinken, Abendbrot. Aber wir sind keine Schwerarbeiter mehr, Cilla. Wir wissen doch um unseren Energiebedarf. Wir wissen doch, dass wir nicht mehr im Bergwerk, oder am Hochofen eine Zwölf-Stunden-Schicht schieben. Aber dennoch fressen wir wie die Schwerarbeiter und lügen konsequent weiter. Und das schlimme daran ist: Wir wissen. Wir wissen, dass es „ja jetzt doch noch zwei Stündchen bis zum Abendbrot sind! Fürs kleine Hüngrchen wird ja wohl

ein Stückchen Kuchen nicht schaden!“ Diminutiv als Selbstbetrug.

Cilla Dann iss nichts.

Johann Ich werde ja etwas essen! Aber dann, wenn ich es will. Das Gespräch mit Frau Dr. Adler wird Energie kosten, das könnte mich hungrig machen.

Cilla Ich hoffe, ihr findet einen gemeinsamen Gesprächshorizont heute.

Johann Finden wir denn einen, Cilla? Abseits von Gebäck und belangloser Plauderei?

(Schweigen. Ins Schweigen die Türklingel. Johann öffnet und lässt Frau Dr. Adler hinein)

2. Szene

Begrüßung etc., man setzt sich.

Alle (Belanglose Begrüßungs-Plattitüden nach eigenem Gusto)

Dr. Adler Darf ich sie beide fragen, wie sie sich heute fühlen? Oder genauer gesagt, was sie fühlen?

Johann Ist das eine rhetorische Frage?

Dr. Adler Nein, nein! Ich weiß, dass morgen ein großer Tag für sie ist. Aus meiner Warte heraus versuche ich lediglich unser Gespräch sanft zu eröffnen. Ich will mich an das Fragbare herantasten, sie behutsam in diesen Termin führen. Daher die Frage.

Johann Rücksichtsvoll

Dr. Adler Ich versuche es. Ich habe natürlich Sorge, dass die Situation angespannt, oder gereizt sein könnte. Da ist es nicht hilfreich, wenn ich wie ein Elefant im Porzellanladen loslege. Ich taste mich an sie heran, an das, was möglich ist.

Johann Passiv-aggressiv

Dr. Adler So fühlen sie sich? Auf wen bezogen?

- Johann Auf mich
- Dr. Adler Also sie selbst, Herr Apotheker? Sie sind Teil einer
Ausnahmesituation!
- Johann Gereizt bin ich wohl auch. Entschuldige, Cilla.
- Cilla Ich habe es nicht als schlimm empfunden.
- Dr. Adler Sie beide können nichts falsch machen, im weitläufigen Sinne.
Diese Situation, dieser psychische Stress... Sie schlagen sich
tapfer! Wacker schon seit Jahren.
- Cilla Man x-t die Tage aus. Zwölf Jahre.
- Johann Ich will etwas trinken.
- Dr. Adler Ist ihnen danach?
- Cilla Mir auch. Wasser. Frau Doktor?
- Dr. Adler Danke, nein.
- (Johann stellt seiner Frau Wasser hin, er nimmt Whiskey)
- Johann Ich trinke nicht viel.
- Dr. Adler Sie brauchen sich nicht zu rechtfertigen.
- Johann Trotzdem.
- Dr. Adler Aus reiner Neugierde: Was ist das?
- Cilla Das ist Whiskey. Seine Stammmarke. Meine Schwester bringt
ihn immer aus Kentucky mit.
- Johann „Old Forester“ – ein Bourbon. (er trinkt)
- Cilla Worüber wollen wir reden?
- Dr. Adler Es gibt kein festes Programm, keinen Fahrplan.
- Johann Kann man auch schweigen?
- Dr. Adler Auch

- Cilla Um auf ihre erste Frage zurückzukommen, ich fühle mich unbehaglich. Irgendwie angespannt und unwohl. Wir vor einer Klausur, für die man nicht gelernt hat.
- Dr. Adler Das glaube ich.
- Johann Und ich bin irgendwie... Weiß nicht. Eine Mischung aus nervös und wütend.
- Dr. Adler Auf wen?
- Johann So allgemein. Ich kann das gar nicht richtig zuordnen. Das ist alles... Wissen sie, einen Unfall kann man hinter sich lassen! **Das** nicht!
- Dr. Adler Ich weiß, sie anerkennen es nicht als Unfall.
- Johann Immer noch nicht, nein! Man kann auch nicht von vorne anfangen, oder so. Es geht halt nicht!
- Cilla (nippt von Johanns Whiskey) Es ist zu viel passiert. Auch nach dem eigentlichen Ereignis. Was nie passiert ist, ist das Scheitern unserer Ehe. Komisch, oder?
- Johann Wir hatten Glück.
- Dr. Adler Ein gegenseitiger Halt.
- Cilla Das mit unserer Ehe, das wurde nie schwierig. Man hört und liest es ja immer wieder. Nachdem es uns widerfahren ist, nimmt man solche Meldungen mit Argusaugen wahr. Hier eine Scheidung, da eine Trennung. „Unüberbrückbare Differenzen“, wie es dann immer heißt. Was immer das auch heißen mag, wenn es weniger als eine Phrase, als eine entschuldigende Metapher für das Scheitern sein soll.
- Dr. Adler Ihre Ehe war vor dem Vorfall schon intakt?
- Cilla Normal würde ich sagen. Oder Johann? Normal?
- Johann Ja. Man lebt halt sein Leben. Arbeit und Freizeit und so. Liebe war immer vorhanden, daran hat es nie gemangelt. Ich liebe meine Frau. Immer noch.
- Cilla Und ich liebe meinen Mann.
- Johann Du liebst mich trotzdem.

- Cilla Diesen Satz hast du gebildet. Ich meine meinen Satz so, wie ich ihn formuliert habe.
- Dr. Adler Herr Apotheker, wie gestalten sie ihre Freizeit aktuell?
- Johann Nichts. Ich will aber auch nichts machen. Ich bin froh, wenn ich zuhause die Türen und Fenster hinter mir zu machen kann und Ruhe habe.
- Cilla Wir schauen viel Fernsehen. Das lenkt ab.
- Johann Man lässt sich berieseln.
- Cilla Einfältig, nicht wahr?
- Dr. Adler Wieso denn? Viele Leute schauen gerne Fernsehen. Ich kann ihr Heim als Refugium von der Außenwelt schon nachvollziehen. Doch, doch! Die Welt außerhalb versus die Welt innerhalb. Eine Art Schutz. Körperlich und seelisch.
- Johann Cilla, ich wollte dir noch sagen, dass ich deinen Satz akzeptiere. Es obliegt nicht mir daran herumzudeuteln, wie und ob du mich liebst. Du tust es. Das weiß ich wohl.
- Cilla Ja... (sie sucht nach einem passenden Satz) Ich... Was will man weiter sagen?
- Dr. Adler Man muss nichts weiter sagen. „Ja“ ist gut, ist passend. Möchten sie über morgen reden?
- Johann Ich weiß nicht...
- Dr. Adler Ein Angebot, wo es kein Richtig oder Falsch gibt, Herr Apotheker! Sie entscheiden, sie haben die Fäden in der Hand. Sie und ihre Frau.
- Cilla Was will man da großartig bereden? Fragt man sich, wie es läuft? Manchmal. Zumeist ist man angespannt, wie vor der vorhin erwähnten Klausur.
- Dr. Adler Dies ist kein Test und sie unterziehen sich hier keiner Prüfung! Auch für mich ist ihr Weg ein Teil geworden. Eine Teilstrecke gehe ich mit ihnen und ich reiche ihnen die verbale Hand.
- Cilla Seit fast drei Jahren jetzt.
- Johann Davor war es Herr Metz. Aber der ist ja nach Lüneburg weg.

- Dr. Adler Fühlen sie sich vom Kollegen Metz im Stich gelassen?
- Cilla/Johann Nein/Ja
- (Schweigen)
- Dr. Adler Auch hier: Sie müssen nicht im Gleichschlag taktieren. Dann haben sie halt eine andere Meinung. Wir sind hier in ihrem Refugium.
- Johann Ich möchte gerne etwas erzählen.
- Dr. Adler Bitte!
- Johann Ich war in der Stadt gewesen mit Cilla. Wir haben die Badmöbel neu angeschafft. Dazu waren wir im Baumarkt. Da waren welche von den alten Kameraden.
- Dr. Adler Ich erinnere mich gut, wie sie noch ein paarmal versucht haben, sie zur Rückkehr zu bewegen. Vor allen Dingen in der ersten Zeit.
- Johann Ja. Das... Es war mir sehr unangenehm.
- Cilla Sofort angekumpelt worden. „Mensch Johann, wie geht’s? Und
- Johann Dann dachten wir an das, was sie und der Metz uns vermittelt hatten. Weglaufen ist nicht immer möglich. Meiden auch nicht.
- Cilla So zumindest verkürzt.
- Dr. Adler Also wurden sie wieder bedrängt, mitzumachen?
- Johann Nein. Gar nicht.
- Dr. Adler Das würde ich als großen Erfolg verbuchen.
- Johann Schon
- Dr. Adler Sie haben ihre Position klargemacht!
- Johann Schon
- Cilla Dann haben die erzählt, dass sie Holz kaufen und anderes Material, um im Vereinsheim Sachen auszubessern.
- Johann Die Schießstände wohl auch.

- Dr. Adler Störte sie das? Also das Erwähnen der Vergangenheit, wenn auch nur verdeckt und in Nuancen?
- Johann Weiß nicht...
- Cilla Möchten sie nicht doch ein Glas Wasser?
- Johann (Bevor Fr. Dr. Adler antworten kann – sehr emotional) Wissen sie, wie uns die Geschichte hinterlassen hat? Wissen sie eigentlich wie ich uns selbst nenne, nach diesem Tag X damals?
- Cilla Ich könnte auch Cola oder Apfelschorle...
- Johann Ich habe das eine SEHR passende Terminologie!
- Cilla Dass ich aber auch nicht an Kaffee oder Tee gedachte habe...
- Dr. Adler Sagen sie ruhig!
- Johann (verzweifelt) Wir sind biografische Krüppel!!!
- Cilla Johann...
- Johann Es ist doch so, Cilla!!! So und nicht anders! Dieser Tag hat uns das restliche Leben ruiniert! Man hat uns einer emotionalen Verwahrlosung preisgegeben!!! (er stürzt den Whiskey herunter, dadurch gefasster) Machen wir uns nichts vor, Cilla. Der Tag morgen wird nichts bringen. Zumindest nichts Positives. Ich bange schon, wenn die Hetzblätter und Klatschzeitschriften davon Wind kriegen! Es wird wie am Anfang sein, Cilla! Wie am Anfang! Ich will die Schlagzeilen nicht lesen und doch ernähre ich mich vom gedruckten Unrat der Journaille! (schüttet Whiskey nach) Was die immer geschrieben haben! Vor allen Dingen dieses „Hat Familie X eine Angehörige verloren“, oder ähnlich! Eine Angehörige verliert man nicht, Frau Doktor Adler! Denn wenn man etwas verliert, hat man zumindest in der Theorie die Chance, dass man es wiederfindet! Wir haben dies NICHT!
- Dr. Adler Dampfablassen tut gut.
- Johann Das war kein Dampf, das war Verzweiflung mit einer ordentlichen Portion Wut!
- Dr. Adler Der Tag morgen kann helfen, einen Abschluss zu finden! Das ist so. Morgen muss kein Tag der Niederlage werden, er kann durchaus ein Tag der Befreiung, des Neugestaltens werden! Herr und Frau Apotheker, sie können die Vergangenheit in ihr

Leben einbetten und eine Gegenwart haben! Dies ist eine reell existierende Chance! Ich rede nicht von einem Vergessen, mehr davon, das Geschehene endgültig ins Geflecht ihres Seins einzuweben!

Johann Gegenwart, Gegenwart! Alle erzählen immer von Gegenwart!

Dr. Adler Die wieder möglich ist!

Johann Nicht für uns!

Dr. Adler Doch! Ich will sie ermutigen. Darf ich sie um etwas bitten?

Johann Was denn?

Dr. Adler Ich möchte sie bitten, mir eine Chance zu geben.

Johann Wofür?

Dr. Adler Nun, ich bin fast drei Jahre in ihr Leben involviert, haben Höhen und Tiefen miterlebt. Ich mache nicht nur meinen Job, arbeite nicht meine Sitzungsstunde an ihnen ab und dann ist Feierabend! Ihr Fall, ihre Leben berühren auch mich! Klar, ein professionelles Nähe-Distanz-Verhältnis gilt es aufrecht zu erhalten. Dennoch gehen drei Jahre nicht spurlos an einem vorbei. Daher bitte ich sie, geben sie dem Tag morgen und somit uns allen wenigstens die Chance auf Erfolg. Geben sie der Wunde in ihrem Leben die Möglichkeit sich zu schließen. Sie wird eine Narbe hinterlassen, ohne Frage! Aber schließen wir sie, die Wunde und geben ihr somit die Gelegenheit, sich überhaupt erst in eine Narbe zu verwandeln. Eine Narbe, die man mit den Jahren beobachten kann. Man wird über sie streichen können und sie wird ermöglichen, dass man sich erinnert. Heilung!

Johann Darf ich ihnen auch eine Frage stellen?

Dr. Adler Natürlich!

Johann Wann beginnt die Gegenwart?

(Die Szene wird still, die erwachsene Lina tritt wieder in den Vordergrund)

Lina Ich habe noch ein bisschen geübt für sie! Also das Lied, was ich vorspielen wollte. Die Noten kommen zurück. Es ist wie ein Traum den man nach dem Aufwachen zu verlieren droht. Sie kennen das! Man wacht auf, der Traum ist da, verliert aber immer mehr an Substanz. Als ob er auf einem reißenden Fluss

gen Wasserfall zu jagt und man steht hilflos am Ufer und kann nur zusehen! Doch konnte ich eine Angel auswerfen und ihn an Land ziehen, diesen Traum. Und siehe da: Der Traum ist ein Puzzle, das ich mühsam am Ufer zusammensetze. Auch der Karton war dabei, doch zeigt er kein Motiv! Ein Puzzle ohne Motiv, nur die Ahnung eines Liedes. Sie, das habe ich auch ihnen zu verdanken! Also für mich allein würde ich mir nicht die Mühe machen! Aber vor Publikum ist das immer noch etwas anderes! Nachher gehen sie und sagen „Also das mit dem Lied hat aber nicht geklappt!“, oder „Die kann ja gar nicht spielen!“ (Lina fängt wieder an auf dem Keyboard zu spielen. Das Lied jetzt zusammengesetzter, aber immer noch deutlich fern, ein Ganzes zu sein) Hören sie? Ich puzzele fleißig weiter! (stellt das Spielen ein) Text! Wir könnten den Text gebrauchen! Der Text würde das Motiv auf dem Karton zumindest erahnbar machen! (Ruft) Lina!!! Hey, Lina! Kleines Ich! (Lina als Kind erscheint) Hi!

- Lina (Kind) Hi
- Lina Wie geht's?
- Lina (Kind) Ich habe mich mit meiner Schwester gestritten.
- Lina Mit **unserer** Schwester bitteschön!
- Lina (Kind) Ist doch egal! Die nervt voll mit ihrem Keyboard. Bei der Frau Pommeranz tut die immer so, als ob die voll gut ist und so!
- Lina Ich weiß!
- Lina (Kind) Dabei kann ich genauso gut spielen, wie die Nora!
- Lina Voll!
- Lina (Kind) Jetzt ist die böse...
- Lina Wieso? Weil du vorhin ein wenig albern warst?
- Lina (Kind) Nee. Weil... Das Keyboard ist weg!
- Lina Das Keyboard?
- Lina (Kind) Das gibt voll Ärger bestimmt! Heute ist Freitag, da kommt auch Papa eher zurück! Der schimpft bestimmt total!
- Lina Ach Quatsch! Papa doch nicht. Außerdem weiß ich, wo das Keyboard ist.

- Lina (Kind) Echt jetzt? Wo??? Sag schon, Lina!
- Lina Ich habe es.
- Lina (Kind) Du???
- Lina Jep. Ich. Um zu üben.
- Lina (Kind) Frag doch vorher!
- Lina Na hör mal, ihr beiden habt es hier vergessen.
- Lina (Kind) Trotzdem!
- Lina Willst du zeigen, dass du gut bist?
- Lina (Kind) Wies meinst `n du das?
- Lina Du kannst mir helfen. Pass auf, ich hab da so ein Lied, eines von früher. Wenn es sich jemand perfekt in Erinnerung rufen kann, dann du. Also ich. Du verstehst.
- Lina (Kind) Klaro! Du bist ich und ich bin du!
- Lina Genau! Ha, ich war als Kind schon pfiffig! Dann spitz mal die Ohren. Ich spiele es dir vor. An den Noten werkele ich noch, aber vielleicht kannst du ja beim Text helfen?
- Lina (Kind) Und bei den Noten auch! Ich kann ja Keyboard!
- Lina Ja, richtig. Aber Text wäre wichtiger. Wegen dem Puzzle, du weißt?
- Lina (Kind) Wegen **des** Puzzles. Und nee, weiß ich nicht.
- Lina Egal... Würde jetzt auch zu weit führen. Hilfst du mir nun, oder nicht?
- Lina (Kind) Uns
- Lina Hä?
- Lina (Kind) Ich helfe uns.
- Lina Wie auch immer. Also dann, Ohrchen gespitzt und aufgepasst!

(Die erwachsene Lina spielt wieder das bruchstückhafte Lied. Die kleine Lina hört gebannt zu, ihr scheinen sich Textfragmente zu bilden.)

- Lina (Kind) (Singsang) Na, na... Na, na.. Ja, das kenne ich. Na, na...
„Ein Fragment der Vergangenheit“ (Lina stellt das Spielen ein)
- Lina Sag nochmal!
- Lina (Kind) Du meinst „Ein Fragment der Vergangenheit“? Das ist aus dem
Lied, Lina. Oder? Ich meine schon.
- Lina Doch! Ja, aber ja! Komm, wir gehen üben! Dann kommt mehr
und mehr und mehr! Ja?
- Lina (Kind) Das macht Spaß! Isst du immer noch gerne Softeis?
- Lina Softeis?
- Lina (Kind) Also die Ich-Lina liebt Softeis. Das würde mir bestimmt beim
Denken helfen!
- Lina Wo soll ich denn jetzt Softeis herbekommen, bitte?
- (Die kleine Lina will antworten, da betritt Nora (Kind) die Bühne)
- Nora Da bist du! Aha! Hast du also doch das Keyboard!
- Lina (Kind) Gar nicht!!! Lina hatte es!
- Nora Sag ich doch, Holzkopf!
- Lina (Kind) Selber Holzkopf! Und ich hatte das Keyboard überhaupt gar
nicht! Das stimmt nicht!
- Nora Wohl!
- Lina (Kind) Nö!
- Lina Woah! Die Damen! Ruhig! Lina, komm wir gehen üben. (Stockt
ein wenig) Es... Es ist besser, wenn ihr beide euch ein wenig aus
dem Weg geht. (beide ab)
- Nora Ich liebe meine kleine Schwester! Ich liebe sie von ganzem
Herzen! Aber manchmal nervt sie einfach nur! War ich mit Acht
auch so? (sie beobachtet die folgende Szenerie. Fam. Apotheker
und Fr. Dr. Adler wieder im Vordergrund)

- Dr. Adler Jetzt ist das eine Situation, da brauche ich ihre Hilfe. Ich weiß nicht recht, wie ich mich nach unserem Gespräch erheben soll, um zu gehen. Wir haben uns gemeinsam durch unser Gespräch ein Kartenhaus aufgebaut, ich will es nicht einreißen.
- Cilla Irgendwann müssen sie schließlich gehen. Sie haben uns Rüstzeug für morgen an die Hand gegeben, dafür sind wir dankbar.
- Johann Dankbar. Sie gaben mir die Aussicht auf ein Ventil für morgen und ich habe es angenommen. Es ist gut, dass sie hier waren!
- Dr. Adler Es wird Zeit.
- Johann Und für mich gibt's jetzt Wasser! Und eine Dusche! Und Cilla, danach habe ich Hunger!
- Cilla Hunger ist gut! Hunger ist sehr gut!
- Dr. Adler Eins gilt es noch zu klären: Möchten sie mich morgen bei dem Termin dabeihaben?
- Cilla Johann? Also danach wäre vielleicht gut. Als eine Art Nachgespräch.
- Dr. Adler Sicher!
- Johann Das denke ich auch. Nein, nein, Frau Dr., dem was morgen vor uns liegt müssen wir uns zu zweit stellen. Meine Cilla und ich. (lacht auf) Sie dürfen danach die emotionale Suppe gemeinsam mit uns auslöffeln, die uns Nora eingebrockt hat!
(Szene still – Nora dafür)
- Nora Die **ich** euch eingebrockt habe? Ich bin elf Jahre alt, Papa! Und wenn du nicht richtig abschließen kannst... Nö! Außerdem schaut euch mal an, wie ihr das sitzt und diskutiert! Redet um den heißen Brei herum, sagt nicht worum es geht! Doch! Eines ganz am Schluss; das Kind beim Namen nennen, wie man so schön sagt. (Pause) Das Kind heißt Nora. (Nora ab)
- (Szenerie davor wieder aktiv – alle erheben sich, verabschieden sich)
- Dr. Adler Dann mache ich mich mal auf den Weg! Frau Apotheker, Herr Apotheker! Glück, das wünsche ich ihnen nicht für morgen. Eine Glückssache ist dies wahrlich nicht. Ich wünsche ihnen Erfolg und gutes Gelingen. Mein Handy ist ab 10 Uhr lautgestellt und bereit, ich stehe auf Abruf bereit.

Alle (Allgemeine Verabschiedung etc.)

(Verabschiedung, Dr. Adler ab)

3. Szene

Johann und Cilla allein. Zunächst Schweigen.

Johann Ich gehe jetzt duschen.

Cilla In Ordnung.

Johann Wir schaffen das.

Cilla Vielleicht (alternativ: Das hat Frau Merkel auch gesagt)

(Johann will noch antworten, geht dann aber. Cilla im Monolog)

Cilla Frau Doktor Adler – unser spiritus rector in diesen Zeiten. Sie sprach von einem Kartenhaus. Eines, dass wir zusammen mit ihr durch Gespräch und Therapie errichtet hätten. Eines das vielleicht sogar windfest sein mag, um dem morgigen Sturm zu trotzen, wenn das nicht, uns wenigstens Schutz zu bieten vermag; ich weiß es nicht. Dieses Haus, ich weiß ebenfalls nicht, wie fest das Fundament gegossen ist, ich weiß auch nicht, ob das Kartenhaus auf Scheinbarkeiten fußt. Vielleicht hätten wir erst das Fundament gießen sollen für diesen Weg der mit „nicht betreten“ deklariert ist. Eine Warnung an uns selbst. Auch immer wieder die Vorausahnung, unsere Verletzbarkeit, die innere Wunde könne den Anschein erwecken zu heilen! Ob privat, oder bei der Therapie: Ein Wort unsererseits der seelischen Genesung und schon die Furcht, der noch nicht beendete Satz könne im Beifall untergehen. Manchmal, da reißt einem die Haut an einer Glasscheibe und das Blut läuft heraus und man schaut auf die Wunde und will gar nicht, dass sie heilt. Und dann wiederum doch. Und dann kommt jemand mit Pflaster und Mullbinde und man wird sauer und schickt ihn weg und es blutet weiter und... (Stockt) Ich habe noch die immer weiter abklingende und stumpfwerdende Erinnerung, das vage Gefühl, dass in diesem Haus einmal Menschen gelebt haben. Jedwedes Leben ist entfleucht, jetzt ist es entseelt, nur noch biologisch behaust. Ich habe nachgesehen in den Zimmern, da, wo die familiäre Gemütlichkeit gewichen ist. (Stockt) Was oder wem ist sie eigentlich genau gewichen, diese philiströse Gemütlichkeit? Manchmal einer subjektiven Verlogenheit uns selbst gegenüber, zusammengehalten aus Gebäck, Whiskey und

Banalitäten; gedämmt mit einem Bauschaum aus Hohlphrasen und Belanglosigkeiten. Immer aber dieser inneren Fassungslosigkeit, die den Heilungsprozess überdauert. Morgen kommt Nora. Eine Tochter.

(Die Szenerie wird still, die beiden Linas erscheinen mit dem Keyboard, die kleine Lina schnappt nach dem Instrument.)

- Lina (Kind) Ich will spielen!
- Lina Lina! Jetzt nerv nicht!
- Lina (Kind) Aber ich kann das! Das weißt du doch genau! Wenn es einer überhaupt weiß, dann du!
- Lina Mama und Papa auch!
- Lina (Kind) Mhh
- Lina Was?
- Lina (Kind) Die kümmern sich immer nur um Nora! Mich haben die gar nicht lieb!
- Lina Sag das nicht! Stell dir mal vor, die wären jetzt hier und könnten das hören! Meinst du nicht, das würde die traurig machen? Mama und Papa haben euch, also uns, beide gleich lieb.
- Lina (Kind) Sagst du!
- Lina Sag ich!
- Lina (Kind) Kann ich jetzt das Keyboard haben?
- Lina Nein!
- Lina (Kind) Och Mann!
- Lina Lina, hör mal. Ich weiß, dass man in deinem Alter noch nicht alles ganz so kapiert, wie ein Erwachsener. Aber glaub mir bitte eines: Die beiden lieben dich abgöttisch! Genauso, wie sie Nora geliebt haben.
- Lina (Kind) Haben?
- Lina Was meinst du?

Lina (Kind) Du sagtest „Genauso, wie sie Nora geliebt haben“. Haben sie sie denn jetzt nicht mehr lieb?

(Lina schweigt)

Lina Lass uns bitte einfach spielen, ja?

Lina (Kind) Aber...

Lina (unterbricht sie harsch) BITTE EINFACH SPIELEN!

Lina (Kind) Ist ja gut! Du musst ja nicht gleich ausrasten.

(Lina umarmt die kleine Lina)

Lina Es tut mir leid. Bitte verzeih.

Lina (Kind) Geht es dir nicht gut, Lina?

Lina Hmm... Das kann ich dir gar nicht beantworten. Aber dir geht es gut und das ist die Hauptsache. Und du kannst mir helfen, dass es mir auf jeden Fall im Hier-und-Jetzt gut geht. Spielen wir? Wir wollen doch zeigen, dass wir es können!

Lina (Kind) Aber nicht lachen!

Lina Wieso sollte ich? Erstens macht man das nicht, zweitens will ich ja, dass wir das Lied hinkriegen, und drittens würde ich mich quasi selbst auslachen und das wäre dumm.

Lina (Kind) Ich meine nur. Also ich kann ja noch nicht so gut lesen und so. In der Schule sind wir noch nicht so weit. Und bei so einem schwierigen Liedtext... Nicht lachen bitte.

Lina Das ist gar nicht schlimm! Außerdem finde ich das überhaupt nicht. Du bist in Wirklichkeit noch viel näher an dem Lied als ich selbst. Also irgendwie. Du weißt...

Lina (Kind) Glaub schon.

Lina Paradoxon

Lina (Kind) Was ist ein Paraxon?

Lina Paradoxon. Puh! Wie erklärt man das? Stell dir vor, Nora, so wie wir sie kennen kommt um die Ecke und behauptet "Ich habe IMMER recht!" Eines Tages sagst du zu ihr: "Ich wette, du kannst nicht beweisen, dass du unrecht hast." Wenn sie beweisen

könnte, dass sie unrecht hat, hätte sie doch in dem Moment recht, oder nicht? Aber wenn sie nicht beweisen kann, dass sie unrecht hat, hätte sie ebenfalls recht, weil sie ja behauptet hat, immer recht zu haben. Es scheint wie ein seltsames Dilemma, bei dem egal, was passiert, sie auf eine seltsame Weise immer recht zu haben scheint – das ist ein Paradoxon!

Lina (Kind) (nach einigem Überlegen) Lina, warum sind eigentlich keine Fotos von dir an der Wand als großes Mädchen, sondern nur von mir? Ist das auch ein Paradoxon?

Lina Nein, Lina, das ist die Grausamkeit der Wirklichkeit.

Lina (Kind) Du machst mir Angst.

Lina Die mache ich mir selbst. Also dir/mir/uns.

Lina (Kind) Paradoxon?

Lina Nein. Tatsache. Irgendwie. Lass uns anfangen.

Lina (Kind) Na gut.

(Lina fängt auf dem Keyboard an zu spielen, arbeitet und rät sich in die Ahnung einer gesamten Melodie)

Lina (Kind) Darauf kann ich aber nicht singen.

Lina Wieso nicht?

Lina (Kind) Das ist doch noch gar nicht richtig fertig. Also die Melodie.

Lina Kannst du es nicht wenigstens versuchen?

Lina (Kind) Du bist lustig! Willst unbedingt, dass ich mit dir dieses komplizierte Lied singe und du kannst noch nicht einmal dem Takt!

Lina Die Melodie. Der Takt ist wie der Herzschlag eines Musikstücks. Er gibt an, wie die Musik in regelmäßigen Abständen "pocht" oder sich wiederholt. Die Melodie ist wie eine Geschichte in der Musik. Es sind die verschiedenen Töne, die nacheinander gespielt werden, um eine musikalische "Geschichte" zu erzählen.

Lina (Kind) Klugscheißen oder musizieren?

- Lina Musikalische Bildung ist wichtig. Du willst doch schließlich, dass „Bach“ für dich nicht nur ein Fließgewässer ist, oder?
- Lina (Kind) Ist doch egal! An Weihnachten singen wir auch nicht „O Tannenbaum“, wenn die Musik schief und krumm ist!
- Lina Ja, aber jetzt ist nicht Weihnachten, jetzt ist Zeit zu zeigen, was wir erarbeitet haben!
- Lina (Kind) Wenn du doch die Melodie nicht kannst. In der Schule haben wir ein lustiges Werwolf-Lied gesungen! Das kann ich auf dem Keyboard! Können wir das nicht vortragen? (Singt einfach drauf los)
- Im Mondschein tanzt der Werwolf, mit Pelz und Zahn,
Er heult in der Nacht, das ist sein Lebensplan.
Mit einem Pfotenklatsch und einem Mondspaziergang,
Ist er der coolste Werwolf im ganzen Revier, ein jedem wird dann bang!
- Lina Nein! Morgen, wenn Nora da ist, will ich das perfekt können, hörst du!
- Lina (Kind) Dann eben nicht! Sag doch vorher Bescheid, wenn du die Melodie nicht kannst! Nora, Nora, Nora! Immer nur Nora! Ich bin auch noch da! (Lina (Kind) rauscht ab)
- Lina Werwolf-Lied... (sie spielt die erprobte Melodie erneut, dann Schlag in die Tasten) Nur bei uns in der Familie war es kein Werwolf. Nein, es war eher ein Warumwolf. Und der geistert immer noch durch die Gemäuer. Tag und Nacht. Morgen kommt Nora, ein Warumwolf, eine Schwester, eine Tochter. (Lina ab)

(Szenerie Cilla wieder aktiv. Cilla mit einem Fotoalbum auf dem Sofa. Johann kommt vom Duschen)

- Johann Magst du Wein?
- Cilla Ist noch vom Weißen da?
- Johann Gekühlt.
- Cilla Dann gerne.
- Johann Was schaust du an?
- Cilla Bilder, Johann. Erinnerungen, die verblasst sind, verdrängt. Aber hier sind sie festgehalten. In Farbe auf Celluloid.

Johann Unser Ferienhaus in Punta del Este. Weißt du noch das kleine Café an der Promenade? Das gibt es leider nicht mehr. Da ist jetzt diese Boutique drin.

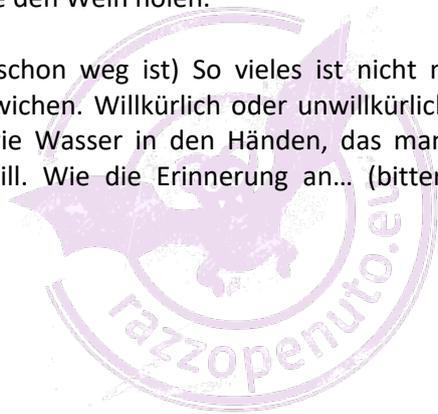
Cilla Der Inhaber hieß Martínez.

Johann Das Knarren der Dielen, die Bücherecke und der Duft des frisch aufgebrühten Kaffees. Dann die Meerluft beim Spazieren. Weitere Fotoseiten, gefüllt mit Erinnerungen an Europa, an den Süden, eine leichte Brise im Mistral.

(beide schauen sich schweigend an)

Johann Ich... Ich gehe den Wein holen.

Cilla (als Johann schon weg ist) So vieles ist nicht mehr da, und anderem gewichen. Willkürlich oder unwillkürlich. Das meiste fließt weg wie Wasser in den Händen, das man packen und festhalten will. Wie die Erinnerung an... (bitter/heiser) eine Tochter.



2. Akt

1. Szene

Der nächste Tag, Johann und Cilla beim Frühstück.

- Johann Der Weißwein gestern war gut.
- Cilla Wir sollten nachkaufen, wenn keiner mehr da ist.
- Johann Im Keller ist noch welcher.
- Cilla Schreiben die Zeitungen etwas?
- Johann Nichts über uns, nein.
- Cilla Unser „Fall“ ist nicht mehr interessant genug.
- Johann Wir wurden öffentlich durchgekaut, journalistisch examiniert, menschlich obduziert und gesellschaftlich autopsiert.
- Cilla Und nun droht die Reanimation der Leiche. Gefressen, verdaut und wiederausgeschieden vom Weltenlauf.
- Johann Ja
- (Schweigen)
- Cilla Ich bin gleich im Bad. Räumen wir ab?
- Johann Lass mir den schwarzen Kaffee. Cilla, sag machst du dich... Also wegen heute...
- Cilla Sprich, Johann.
- Johann Nun, hast du geplant, dich besonders schick zu machen heute?
- Cilla (in einem eindringlichen Nicht-Verstehen) Schick machen? Nein, Johann. Oh nein, das mache ich nicht. Warum sollte ich? Was ist der Grund überhaupt? Das letzte Mal, dass ich mich schick gemacht habe, war vor 12 Jahren und damals trug ich schwarz.
- Johann ...
- Cilla Ich lasse dir noch den Kaffee.

(Cilla räumt ab, geht ins Bad. Johann starrt auf seinem Stuhl)

- Johann (Im Monolog) Was mache ich denn, was machen wir denn, wenn es dann tatsächlich an der Tür klingelt? Und es wird klingeln! Nach 12 Jahren. Nora. Wir ließen uns überreden, wir luden sie ein, um das Gespenst gegenwärtig zu machen. Diesen Poltergeist, der immer wieder lospoltert, wenn man gerade meint, es sei etwas Seelenfrieden eingekehrt. Man redet einfach nicht über das, was geschehen ist. Man meidet es, wie peinliche Ereignisse, für die man sich sogar im Inneren schämt. Es heißt umgangssprachlich, „man schweigt es tot“, aber so ist es nicht. Es ist nicht tot, es ist lebendig, allgegenwärtig und wir haben uns auch nie der Utopie, der Illusion hingegeben, dass es einfach so, zack, verschwindet. Es war eher... Tja, was war es? Ich würde sagen: Eine kulturelle Schweigepflicht, die Freiwilligkeit von Selbstzensur, ein Ereigniszölibat. Ob Herr Metz, oder Frau Dr. Adler, man schweigt trotzdem gerne, wenn man nicht in der Therapie, aus Pflichtbewusstsein, weil muss ja, weil macht ja jeder psychisch kranke so, sitzt. Man beschäftigt sich mit Banalitäten: Fernsehen, Kitsch und Triviale; alles zu Beruhigungsgötzen verklärt. Doch wenn man sich gegenseitig in die Augen sieht, meine Frau und ich, dann sehen wir es. All der Schmerz, all die Trauer, all die Wut. Und man denkt an die Ablenkung an das Bedecken von Schmerz, Trauer und Wut. Alles ohne Vorwurf, doch stillem Hass dem anderen gegenüber, auch in Scham und Selbsthass. Hass ohne Vorwurf, das geht. (Kunstpause) Unser betäubter, ereignisarmer Alltag, Banalität als Maskierung der schonungslosen Verachtung. (Cilla kommt hinzu)
- Cilla Die Entrücktheit der Gegenwart seit Tag X. Gescheiterte Versuche der Aufarbeitung, gar die lächerliche Illusion der Bewältigung. Doch manches ist größer, manchem kommt man nicht bei. Auf einmal, binnen Millisekunden ist dein Leben nunmehr wie ein psychologischer Schützengraben. Und du schießt und schießt auf einen Feind, und weißt nicht auf wen, wer, oder was der Feind ist überhaupt.
- Johann Mein Vergehen war der menschliche Makel des Fehlens jeglicher Intuition, sämtlicher Hellsichtigkeit. Hätte ich abgeschlossen, wäre unser Leben ein anderes gewesen. Kleinbürgerliche Spießigkeit als zu erreichende, erhabene Monstranz im Garten Eden eines unbekümmerten Alltags. Alles in einem Augenblick zerstört.
- Cilla Man ist nunmehr Zaungast in seinem eigenen Leben. Und mit Nora leben, war nicht mehr möglich. Mit Nora leben, hieße mit einem Gespenst leben.

(Die Szenerie wird still, die beiden Linas tauchen wieder auf)

Lina (Klein) Da hörst du es! Immer nur Nora, Nora, Nora! Und ich weiß überhaupt gar nicht, worum es sich da dreht. Die verwenden so komische Worte, Lina!

Lina Sei froh, dass du es nicht weißt. Wir... Komm, lass uns Frieden stiften und unser Lied üben. Also?

Lina (Klein) Du hörst mir überhaupt nicht zu!

Lina Doch tu ich wohl! Sieh: Ich mache doch was mit dir. Bitte, wirklich, beruhige dich.

Lina (Klein) (zornig/trotzig) Nora! Nora! Nora! Nora!

(Nora (Kind) erscheint daraufhin)

Nora Hier steckst du wieder! Was rufst du denn die ganze Zeit?

Lina (Kind) Weil alle immer Nora rufen! Nora hier, Nora da, Nora überall!

Lina Bitte! Sei friedlich! Ich bitte dich!

Lina (Kind) Mach doch auch mal was mit mir, Nora!

Nora Wenn du dich nicht immer so kleinkindisch verhalten würdest! Außerdem ist das gar nicht wahr! Ich spiele sogar viel mit dir und Mama sagt, das wäre bei dir eine trotzig Phase.

Lina (Kind) Ist mir doch egal!

Nora Siehst du, das meine ich! Ich spreche ganz vernünftig mit dir!

Lina (Kind) Letzen Samstag wolltest du mit mir Banküberfall spielen und dann warst du mit Emelie, Jana und so in der Stadt!

Nora Weil das meine Freundinnen sind! Außerdem habe ich dir gesagt, dass wir dann am Sonntag spielen doch dann warst du eingeschnappt.

Lina (Kind) Weil da nicht Samstag war! Samstag hast du gesagt!

Nora Ist doch egal! Oder hattest du Sonntag was vor? Nee! Siehst du!

Lina (hält sich die Ohren zu, sehr emotional) HÖRT AUF! HÖRT AUF!
HÖRT ENDLICH AUF!!!

(Ruhe)

Lina Ihr seid Schwestern! Kapiert ihr das nicht? Ihr müsst zusammenhalten. Ihr seid nur drei Jahre auseinander und werdet wieder zusammenfinden! Wegen eines kindischen Scheiß hier so einen Terror zu veranstalten!

Nora Finde ich ja auch! Wo soll das noch hinführen!

Lina Zu nichts Gutem wird das hinführen! Gar – nichts – Gutem! Und Lina, können wir BITTE das Lied so einüben, dass wir es vortragen können?

Lina (Kind) Ich... Ja, können wir. Ich wollte auch nicht...

Nora Hast du das als so schlimm empfunden?

(Lina will antworten, da klingelt es)

Nora Wer ist das?

Lina (Kind) Der Osterhase!

Lina Nein, Lina, das ist nicht der Osterhase. Nora, das bist du! (Lina ab)

Nora Also als Erwachsene hast du sogar noch mehr ein Rad ab als jetzt.

Lina (Kind) (muss kichern) Aber echt!

Nora Ich mache dir einen Vorschlag: Wenn du gleich das bescheuerte Lied mit der geträllert hast, spielen wir beide Banküberfall, ja?

Lina (Kind) Au ja! Danke Nora!

(Sie umarmen sich innig)

Nora Komm!

(Beide ab & erneut: Das Schellen an der Haustür, Moment X tritt ein)

Ggf. Schwarzblende

2. Szene

Im Wohnzimmer: Johann, Cilla, sowie Nora Apotheker. Eine deutliche Stimmung des Unbehagens, der Sprachlosigkeit. Jedoch nicht im Sinne, dass man nicht redet. Man redet, sagt aber nichts, betreibt die aktive Kommunikation und dennoch eine Meidung, konkret auf Nora einzugehen in Einem.

- Johann Was für ein Wetter wir haben, Cilla.
- Cilla Alle Wetter taugen nichts!
- Nora Zunächst hätte ich eine Bitte: Keine Bagatellisierung des Geschehenen.
- Cilla Sie hat denselben Sprachduktus wie Johann.
- Nora Wie mein Vater!
- Cilla Der würde auch sowas sagen. Anstatt „Bitte macht keine Bagatelle aus dem was war“, kommt so ein... nun, wie sagt man? So ein elitärer Satz, würde ich sagen.
- Nora Ich studiere Philosophie.
- Johann Das wiederum hat sie mit Cilla gemein.
- Nora Meiner Mutter!
- Johann Mich hat Nahbares immer mehr fasziniert. Die Logik der Mathematik, das Sinnschöpfende. Doch hätte man mir als Kind gesagt, dass ich mal Quantenphysiker werde, ich hätte gelacht!
- Cilla Oder erst gar nicht verstanden, was das überhaupt ist!
- Johann Die Quantenphysik ist ein Teilgebiet der Physik, das sich mit den Gesetzen und Phänomenen auf atomarer und subatomarer Ebene befasst. Quantenphysiker erforschen die Verhaltensweisen von Elementarteilchen wie Atomen und Molekülen und untersuchen, wie diese auf quantenmechanische Prinzipien reagieren.
- Cilla Philosophie hingegen ist eine akademische Disziplin und eine umfassende Denkweise, die sich mit grundlegenden Fragen über das Sein, die Welt, die Erkenntnis, die Werte, die Sprache, die Moral und andere Aspekte des menschlichen Lebens und der menschlichen Existenz befasst. Es ist eine systematische Untersuchung von Ideen, Konzepten und Theorien, die darauf abzielt, das menschliche Denken zu erweitern und tiefgreifende

Fragen zu stellen. Die Philosophie befasst sich nicht nur mit theoretischen Überlegungen, sondern auch mit praktischen Fragen, die das menschliche Verhalten, die Gesellschaft, die Ethik und die Politik betreffen. Sie erforscht, wie wir die Welt um uns herum wahrnehmen, wie wir Wissen erlangen und wie wir unsere Werte und Normen entwickeln.

- Nora Was ist das hier?
- Johann Es ist eine Begegnung.
- Nora Das weiß ich! Warum redet ihr von Johann und Cilla, und nicht von Mutter und Vater? Wenn ihr das Treffen, oder die „Begegnung“, wie Papa sich ausdrückt, nicht hättet haben wollen, hättet ihr absagen müssen! Ihr habt zugestimmt.
- Cilla Was verlangst du nach 12 Jahren? Sollen wir dich in die Arme schließen, wie einen geliebten Menschen der all die vergangenen Jahre auf hoher See, oder im Urwald verschollen war? Das kannst du nicht verlangen! Das nicht!
- Nora „Wie einen geliebten Menschen“, wie du das sagst! (Pause) Ich liebe euch!
- Johann Und das ist mehr als wir ertragen.
- Nora Habt ihr... Ich meine, habt ihr wenigstens an mich gedacht?
- Cilla Zuviel, um dich zu vergessen und zu wenig, um dich zu vergegenwärtigen.
- Nora 12 Jahre sind eine lange, bittere Zeit. Ich verstehe das!
- Cilla Du verstehst nichts.
- Nora Das Leben ist wie eine Straße, und...
- Johann (unterbricht sie) Bitte nicht noch Phrasen und Gleichnisse! Das halte ich heute nicht aus.
- Nora Aber irgendwie müssen wir uns doch diesem Tag, diesem Gespräch annähern.
- Cilla Wir müssen es nicht. Wir können es versuchen. Aber im Moment spüre ich nur Wut und das Gefühl, dass du unrealistisch bist. So, so... Ein Anachronismus! Du gehörst nicht mehr in unsere Zeit.

- Johann Nora, du musst verstehen. Was denkst du, fühlt man? Was? Du sprichst, wir antworten mechanisch. Ich weiß nicht, ob Besserung in Sicht ist.
- Nora Wenn wir das Treffen so mechanisch fortführen, können wir es gleich sein lassen. Vielleicht war es eine dumme Idee! Schmerz hatten wir wohl alle genug seit damals! (erhebt sich)
- Johann Setz dich wieder. (sie setzt sich zögerlich) Ein Schmerz kann auch wie ein guter Wein sein und reifen. Oder er ist wie teurer Käse, vom dem man denkt, er nähme eine immer genießbarere, edlere Reife an, doch schlussendlich ist er schlecht und stinkig.
- Cilla Verrottet.
- Nora Ihr seid nicht besser!
- Cilla Johann... Papa hat recht. Doch musst du verstehen, dass es keine Fasslichkeit für den Gedanken gibt, wie man ein solches Gespräch anfangen könnte. Vielleicht wie Frau Dr. Adler, das wäre ein Ansatz.
- Nora Wer ist das?
- Cilla Unsere Therapeutin. Langsam vorantasten, wie im Dunkeln, wenn man die Tür sucht. Schauen wo sich welches Möbel befindet, tapsende, dunkelblinde Schritte, und wenn man aneckt, dann schmerzt es nicht so sehr, dass man im Raum verloren umherirren muss!
- Nora Wir müssen einen Weg finden, Mama. Sonst frisst uns das auf! Uns alle, nicht nur mich!

Achtung: Ende des Online-Ansichtsexemplars!
kontakt@razzopenuto.de

